

Christian Lotz

zu

Karl Marx

*Das Maschinenfragment*

Laika Verlag

Marxist Pocket Books

Hamburg 2014

**Christian Lotz**, geboren 1970, studierte Kunstgeschichte, Soziologie und Philosophie an den Universitäten in Bamberg, Tübingen, Jena, Marburg und Atlanta (Emory). Von 1997 bis 2002 war er Stipendiat der Hessischen Nachwuchswissenschaftlerförderung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Seine Promotion erfolgte 2002. Heute ist er Professor für Philosophie an der Michigan State University in East Lansing, Michigan (USA), mit zahlreichen Veröffentlichungen in moderner Europäischer Philosophie, darunter Bücher zu Husserl, Heidegger und zur Kritischen Theorie. Er bereitet gerade ein neues Buch im Ausgang von Marx und Adorno vor (*The Capitalist Schema. Time, Money, and the Culture of Abstraction*, Lexington Books, 2014). Seine Interessengebiete liegen in moderner Europäischer Philosophie, Kritischer Theorie, gegenwärtiger Marx-Lektüre, Marxismus, politischer Philosophie und Theorien nicht-kapitalistischer Gesellschaften. Er kann im Internet unter <http://christianlotz.wordpress.com> erreicht werden.

**Klappentext/Ankündigungstext** Befreiung von der Arbeit durch Technologie oder Herrschaft der Technologie über die arbeitenden Individuen? Enthält der Kapitalismus den Keim einer befreiten Gesellschaft in sich, oder führt er zur Zerstörung von Arbeit und Erde? Worin besteht dieser grundlegende Widerspruch des Kapitalismus, und was hat das mit der Arbeitszeit und intelligenten Maschinen zu tun? Die Befreiungs- und Unterwerfungspotentiale der Produktivkraft Maschine hat Karl Marx bereits in seinem „Maschinenfragment“ vor rund 150 Jahren brillant analysiert. Christian Lotz zeigt in seiner Einleitung, wie Marx darin nicht nur die heutigen Widersprüche der kapitalistischen Unterwerfung des geistigen Eigentums, sondern auch der Aneignung von Patenten, Wissen, Informationen und biotechnologischen Entwicklungen, die das Leben selbst vom Kapital abhängig machen, erkannt und analysiert hat.

## Inhalt

Einleitung: Kommunismus des Kapitals? .....	4
I: Widersprüche im Kapitalismus .....	4
II: Was ist eigentlich ein automatisches Subjekt?.....	15
III: Die Rolle der Zeit für den Kapitalismus .....	24
IV: Der Widerspruch des Kapitals und die Befreiung der Gesellschaft .....	27
IV.1: Die Befreiung durch die Sozialisierung der Arbeitsmittel.....	28
IV.2: Die Befreiung durch die Sozialisierung des Aktienkapitals .....	30
IV.3: Die Befreiung durch die Sozialisierung der Produktivkräfte.....	32
V: Zum Abschluss: wie naiv ist Marx eigentlich?.....	35
Zur Auswahl der Textabschnitte .....	40
Karl Marx: Das Maschinenfragment (in: Grundrisse, MEW42, 590-609).....	42
Karl Marx: Zirkulation von Kapital (in Grundrisse, MEW42, 440-448) .....	43
Karl Marx: Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion (in: Das Kapital, Band 3, MEW25, 451-457) .....	44
Karl Marx: Biografisches.....	45
Karl Marx: Hauptwerke .....	46

## Einleitung: Kommunismus des Kapitals?

### I: Widersprüche im Kapitalismus

Das *Maschinenfragment* ist eines der erstaunlichsten Dokumente, das wir von Karl Marx haben, da Marx hier seine Diagnose des Kapitalismus weit über die Zeit des 19. Jahrhunderts hinaustreibt; nicht im prophetischen Sinne, sondern er arbeitet mit genialer Tiefenschärfe die widersprüchlichen Tendenzen des Kapitalismus und die Tendenzen eines durch Wissenschaft und Wissen angetriebenen „Turbo-Kapitalismus“ heraus, in dem sich heute die von Marx analysierten Tendenzen in seiner vollen Entfaltung zeigen. Dazu gehören der Kampf um und die Aneignung von intellektuellem Eigentum wie Patenten, Theorien, Ideen, Wissen, Information und Technologien, aber auch biotechnologische Entwicklungen, die das Leben selbst vom Kapital abhängig machen werden. Diese Tendenzen sind aber aus der Perspektive der Marxschen Theorie ambivalente Entwicklungen, da sich destruktive Tendenzen (Reichtumsentwicklung, globale Ungleichheiten, Inwertsetzen der biologischen Grundlagen des Lebens, Militarisierung zur Absicherung von politischen und ökonomischen Vorteilen, Zerstörung ökologischer Grundlagen) mit emanzipierenden Tendenzen koppeln und verbinden (Sozialisierung von Investitionen, solidarische Kommunikationsformen, kreative Entwicklung von Produktivkräften). Ein Kapitalismus, der immer mehr nur auf der Basis von kollektiver Intelligenz und Wissen denkbar ist, ist beides: emanzipierend *und* zerstörend. Wäre die erste Wirkung nicht *im* Prozess des fortschreitenden Kapitalismus enthalten, müssten wir alle Hoffnung auf eine andere Gesellschaft aufgeben. Marx stellt den Prozess des Kapitals als einen zweiseitigen Prozess vor, in dem sich in den Widersprüchen des Kapitals, d.h. in der *Form* der Arbeit als einer verwerteten und kapitalisierten Arbeit, ganz eigene Möglichkeiten von Emanzipation und befreiter Gesellschaft andeuten. In Bezug auf unsere gegenwärtige Situation kann man zunächst die folgenden Punkte herausheben:

- die Entwicklung von globalen Kommunikations-Netzen und der Netzwerk/Wissens-Gesellschaft führt zu völlig neuen sozialen Beziehungen und Produktionsformen, die von kaum zu privatisierenden Rahmenbedingungen abhängen. Damit das kapitalistische System expandieren kann, müssen universale Kommunikations- und Verkehrsformen geschaffen werden. Alle lokalen, regionalen and nationalen Schranken werden durchbrochen, was dazu führt, dass diese immer weniger kontrolliert werden können. Computer Freaks, das einfache Benutzen von Mobiltelefonen, Wikileaks, Internet und Whistleblower werden zu prinzipiellen Gefahrenquellen für diejenigen, die den globalen Kapitalismus mit allen politischen und militärischen Mitteln am Leben zu halten versuchen. Das geschieht politisch wie ökonomisch: diplomatische Daten können ebenso wie technische Baupläne kopiert werden. Dasjenige „Instrument“, das für die kapitalistische Innovations- und Expansionslogik gebraucht wird, nämlich die neusten digitalen Technologien, stellt sich als (im Prinzip) schwer zu kontrollierendes System heraus; auch deshalb weil der wissensbasierte Kapitalismus zumindest der Tendenz nach *intelligente* Produktivkräfte und Individuen benötigt – eben Individuen, die *potentiell* der Kontrolle des Kapitals widerstehen, weil sie nicht mehr vom Kapital isoliert, sondern *soziale* Produktivkräfte geworden sind.
- Mit dem Potential intelligenter Produktivkräfte scheint in den Zentren (und nicht mehr nur in den Randzonen) des Kapitalismus und einer ausgebeuteten globalen Welt ein *anderer Reichtum* auf, den auch der Kapitalismus und seiner „kreativen Zerstörung“ (Schumpeter) voraussetzt, nämlich nicht der fetischisierte Reichtum des Geldes, der Zahlen, des Kapitals, der Aktien und der Macht, sondern der eigentliche *soziale* Reichtum wie er im Entwicklungsstand der menschlichen Produktivkräfte und der gesellschaftlich relevanten Arbeit von allen sichtbar wird. Der wahre Reichtum

der Gesellschaft sind die arbeitenden Mitglieder dieser Gesellschaft, die die gesellschaftliche Realität, vermittelt über die Produkte und Produktionsmittel, *gemeinsam* hervorbringen, auch wenn diese Gemeinsamkeit im Kapitalismus eben nicht *als* gemeinsame Produktivität erscheint, sondern als ein warenvermittelter, privater und isolierter Zusammenhang an sich selbst interessierter Individuen.

- Die Entwicklung von Wissen, Kreativität, Wissenschaft und ihre totale Kapitalisierung führt paradoxerweise trotz seiner totalen Unterordnung unter die Logik des Kapitals – das „prozessierende Geld“ (Marx) – zu inneren Widersprüchen, da das Kapital die allgemeine menschliche Produktivität und ihren Reichtum nur noch parasitär aneignen, aber immer weniger durch direkte Kontrolle hervorbringen kann. Die Investitionsmassen, die notwendig sind, um die wissenschaftlichen Entwicklungen voranzutreiben, werden im Prinzip so riesenhaft, dass diese gesamtgesellschaftlich erfolgen müssen und nicht mehr von einzelnen Kapitalen bestimmt und kontrolliert werden können. So übersteigen beispielsweise die Investitionskosten für medizinische Forschung wie Aids, aber auch die Instandhaltung der Infrastruktur oder die Entwicklung neuer Grundlagentechnologien die Möglichkeiten eines einzelnen Investors, auch und gerade weil die Entwicklung von Wissen ein immer schon und immer mehr vernetzter Prozess ist, der sich nicht auf einzelne voneinander abgegrenzte Projekte reduzieren lässt. Damit unterliegen diese Entwicklungen (im Prinzip) der gesellschaftlichen Kontrolle, und die privaten Kapitale müssen laufend sicherstellen, dass sie die Profite durch Privatisierungen des Wissens und Ausdehnung der durch das Kreditsystem erzeugten sozialen Ungleichheit und Machtverteilung in einem quasi-mafiosen Stil aneignen können.
- Die Entwicklung von Internet und intelligenten Produkten wie Software, Computer, Mobiltelefone, Roboter und digitale Produkte von der Fotografie bis hin zur Musik

und 3-D Plottern sind vom Kapital schwer beherrschbar und führen nicht nur zu Konflikten wie z.B. zu Kämpfen um Copyrights und geistiges Eigentum, sondern auch zur Kontrolle der an diesen Kämpfen beteiligten Individuen. Die Technologien, die zur Reproduktion von Konsumgütern entwickelt werden, sind (im Prinzip) allen zugänglich und können auch in quasi-kommunistischer Form genossen werden. Baupläne, Konstruktionen, Theorien und digitale Information sind (im Prinzip) *allen* zugänglich, da es keine innere Schranke ihrer Vervielfältigung gibt. Es gibt in dieser komplexen intelligenten Welt, die wir hervorbringen, kein Original mehr, das an bestimmte physisch zu kontrollierende Räume gebunden ist. Die vollends kapitalisierte Arbeit bringt daher paradoxer Weise Produkte und ihm eigene Produktionsmittel hervor, denen es dann sozusagen selbst hinterherlaufen oder trickreiche Reaktionen erfinden muss, wie man diesen Gegentendenzen mit neuen rechtlichen Beschränkungen und mit neuer Macht beherrschen kann – wie das z.B. an den Konflikten zwischen Musik-Piraterie und Musikindustrie sehr schön sichtbar geworden ist. Da nicht nur die Kommunikation über das Internet, sondern auch alle digitalen *Waren* (fast) in Echtzeit ausgetauscht *und* reproduziert werden können, bildet sich hier ein quasi-kommunistischer Horizont heraus, in dem zumindest diese digitalen Waren im Prinzip unmittelbar allen zur Verfügung stehen, was dann wiederum die Austauschlogik des Kapitalismus außer Kraft setzt. Auf der einen Seite versucht, das Kapital alle Barrieren, die möglichen Austausch entgegenstehen, d.h. Raum und Zeit, abzubauen und zu zerstören, auf der anderen Seite aber führt dies zu einem kritischen Punkt, denn wenn Waren ohne diese Barrieren ausgetauscht werden *könnten*, fällt dieser in sich zusammen und hebt sich auf. Wohlgermerkt: im Prinzip! Mit dem Internet und der sich abzeichnenden universalen Netzwerkgesellschaft schafft sich der Kapitalismus einen außergewöhnlich produktiven

Verteilungsmechanismus, der dann aber immer wieder privater Kontrolle, d.h. durch immer feinere gesetzliche Bestimmungen im Zaum gehalten werden muss. Im Marxschen Horizont formuliert: um die Produktivität der Arbeitskraft zu steigern, werden durch Wissenschaft Maschinen entwickelt, die dann paradoxerweise nicht mehr in die Verwertungslogik des Kapitals hineinpassen. Die vom Kapitalismus geschaffenen Produktions- und Kommunikationsmittel treten in einen Widerspruch mit den restlichen noch kapitalistisch regulierten Verhältnissen. Somit zeichnet sich am Horizont die Möglichkeit einer anderen Welt, das Reich der Freiheit, ab, das nicht mehr von der Notwendigkeit unterjochter Arbeit bestimmt ist. Paradox formuliert: je fortschrittlicher der Kapitalismus wird, umso weniger wird er kapitalistisch. Ob diese schöne neue Welt aber nur die Idealisierung und Ideologie einer artifiziellen kalifornischen Lebensweise oder ein Akademikertraum ist, d.h. nur durch eine sich in andere Gebiete verschiebende Ausbeutung zustande kommt, bleibt die eigentliche Frage. Anders gesagt: die Intelligenz und das Design, das in Hightech-Produkten zum Vorschein kommt, und die Möglichkeit, die Arbeitsprozesse technisch weiter zu entwickeln, wird zum jetzigen Zeitpunkt mit der Ausbeutung von ökologischen Ressourcen und der Ausbeutung von lebendiger Arbeit in China, Bangladesch und Indien erkaufte. Es bleibt aber eine offene Frage, ob das eine *notwendige* Konsequenz eines wissensbasierten Kapitalismus ist, oder eben nicht. Anstatt in zu einfachen Schablonen zu denken, sollten wir uns auf die widersprüchlichen Tendenzen konzentrieren, da nur diese es uns erlauben, Kapitalismus und Kapital als dialektische Begriffe zu bestimmen, d.h. als Begriffe, die ihre Negation enthalten und daher immer nur *kritisch* erfasst und theoretisiert werden können. Anders gesagt: die nachkapitalistische Gesellschaft kann sich nur *in* der kapitalistischen Gesellschaft

herausbilden. Man kann nicht in den Sozialismus oder Kommunismus mit einem Sprung gelangen.

- Allgemein menschliche Fähigkeiten wie Sprache, Kommunikation, Kreativität und Denken werden als nicht-ökonomischen Faktoren in die Ökonomie eingeführt, was die Messbarkeit von Reichtum immer schwieriger macht und zur Auflösung von traditionellen ökonomischen Begriffen und Maßeinheiten führt. Ist Reichtum mit dem Bruttosozialprodukt identisch? Ist Reichtum wirklich durch Geld ausdrückbar? So haben sogar, aus anderem Blickwinkel, gutbürgerliche Nobelpreisträger wie Amartya Sen und Joseph Stiglitz dafür plädiert, Reichtum nicht mehr nur in monetären Kategorien zu fassen, sondern andere Faktoren mit in Betracht zu ziehen, wie z.B. Gesundheit, Zufriedenheit und soziales Umfeld. Als Vertreter von nicht-marxistischen sozialen Theorien verfehlen sie jedoch, diese Faktoren an eine Theorie kapitalistischer Reproduktion anzubinden und sehen daher die Widersprüche in der gesellschaftlichen Totalität nicht.

All diese Aspekte des gegenwärtigen Kapitalismus hat Marx zwar in dieser Form nicht vorhergesehen, er deutet aber in den hier versammelten Texten – vor allen Dingen im *Maschinenfragment* an, dass sich durch eine vollständig wissensbasierte Produktion der Hauptwiderspruch des Kapitalismus zu seiner extremsten Form aufspreizen wird. Dieser Widerspruch besteht, kurz gesagt, darin, dass der immer produktiver werdende Arbeitsprozess dahin tendiert, die lebendige Arbeit auf das notwendige Minimum zu reduzieren, damit mehr Mehrwert aus dem Arbeitsprozess erpresst werden kann. Auf der anderen Seite aber kann kein Mehrwert ohne lebendige Arbeit zustande kommen. Nur lebendige Arbeit kann ausgebeutet und „optimiert“ werden. Daher muss die Arbeitszeit immer wieder verlängert und intensiviert werden. Somit gibt es zwei Tendenzen, die sich gegenseitig ausschließen: auf der einen Seite will das Kapital die Arbeit loswerden (um sich

sozusagen in eine reine Selbstbeziehung möglichst immaterieller Prozesse aufzulösen), auf der anderen Seite kann das Kapital die Arbeit nicht loswerden, da es diese zur Mehrwertproduktion braucht. Das Kapital ist nämlich nur die *Form* von Arbeit und kann daher als solches *nie* Wert bilden. Vom Kapital aus betrachtet handelt es sich um eine Hass-Liebe. Die Arbeit wird im Zurückstoßen festgehalten. Arbeit erscheint als Störelement. Vom Kapital aus betrachtet, scheint Arbeit immer etwas zu sein, das die Verwertung limitiert, aber in Wahrheit ist das Kapital der Parasit. Marx schließt aus diesem Widerspruch zwischen Notwendigkeit und Überkommen der Arbeit, dass irgendwann die lebendige Arbeitszeit immer unwichtiger wird und die Mehrwertproduktion in eine andere, nicht-kapitalistische, Gesellschaftsformation umschlägt: Emanzipation durch *und* von der Arbeit. Je weniger lebendige Arbeit zur Reproduktion der Gesellschaft benötigt wird, je grösser sind die Möglichkeiten, dass sich die Produktivkräfte in ihren menschlichen Fähigkeiten entwickeln. So würde sich der Kommunismus als eine *interne* Möglichkeit des Kapitalismus selbst erweisen. Irgendwann streift die Arbeit seine Kapitalform **wir einen Hülle einfach ab**. Während Philosophen wie Antonio Negri, aber auch Autoren wie Christian Marazzi und Yann Moulier-Boutang, sich an Marx' Überlegungen positiv abarbeiten und die neue Gesellschaft schon in der gegenwärtigen entdecken, dabei vom „Kommunismus des Kapitals“ sprechen, bleiben Philosophen wie **Slavoj** Zizek und Wolfgang Fritz Haug skeptisch und argumentieren, dass sich letztlich doch das Kapital den gesamten Reichtum aneignet und es nicht zu einer „automatischen“ Überwindung des Kapitalismus kommen kann, solange man sich nicht die *Produktion* von Wissen und Wissenschaft, die damit zusammenhängenden Verwerfungen, sowie die gesamtgesellschaftliche Wirklichkeit einer von „Chimerika“ (Haug) bestimmten Welt näher ansieht. Die politische Praxis und die sozialen Arbeitskämpfe sind für diese das entscheidende Element. Um nur einige wenige Punkte exemplarisch anzudeuten:

- Die Inwertsetzung des Lebens, sichtbar in der Kapitalisierung und Vermarktung von genetischer Information und ihrer technischen Umwandlung, führt zu einer weiteren kapitalistischen Ausbeutung der ökologischen Grundlagen allen Lebens. Zu dieser Inwertsetzung gehört nicht nur der gesamte Bereich der Medizin und der Gesundheit, sondern auch die totale Vermarktung von Nahrung und Körper. Nicht nur die nicht nur ethisch, sondern vor allen Dingen gesellschaftlich nicht mehr zu rechtfertigende Massenproduktion von Fleisch und seiner ökologischen Konsequenzen, sondern auch die Manipulation der genetischen Grundlagen von Pflanzen und die Anbindung der globalen Produktion von Nahrung an die finanzielle Spekulation sind nur einige Beispiele, die einem in den Sinn kommen. Diese „Fortschritte“ sind aber ambivalent, da sie nur *aufgrund* der Verwissenschaftlichung zu denken sind.
- Die Verwertungslogik unterwirft sich den gesamten menschlichen psychischen Apparat. Neue elektronische Entwicklungen, insbesondere in der Nanotechnologie, aber auch durch die Neurowissenschaften, greifen tief in die psychische und affektive Struktur des menschlichen Geistes und seiner biologischen Grundlagen ein. Nicht nur der Leib, sondern alles *im* Leib wird irgendwann ersetzbar, an die Marktlogik angeschlossen, und durch Technologien manipuliert. Es ist daher nicht mehr einfach so, dass wir diese Technologien als *Mittel* benutzen, sondern der psychische Apparat (Sinne, Gefühle, Begehren, Wollen, Nachdenken) wird in diese integriert und damit von diesen *produziert*. Was wir denken, wissen, sehen und fühlen werden durch die Elektronik und mobilen Geräte jetzt schon weitaus mehr bestimmt als uns bewusst ist. Irgendwann wird die Werbung ohne Umweg auf subjektive Faktoren bestimmte Gehirnaktivitäten direkt zu beeinflussen wissen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann man zumindest die Hypothese vertreten, dass psychische Störungen,

Aufmerksamkeitsdefizite, Empathieverlust, oder auch Depressionen die Kosten der „Intelligentwerden“ der Objektwelt sind.

- Damit aber werden alle diese Entwicklungen auch von den *Krisen* im Kapitalismus abhängig. Um es einfach zu sagen: solange ein Herzschrittmacher von der kapitalistischen Produktion abhängig ist, bleibt auch das Leben, das an diesem Herzschrittmacher hängt, von den Krisen dieses Systems abhängig.
- Die Entwicklung von wissensbasierten Produkten, digitaler Produktionsmittel und universeller Vernetzungen führen auch zu der Gefahr, dass gerade wegen der Universalisierung auf einmal *alle* politisch kontrolliert werden können, wie man das an Diskussionen um whistle blower und das Abgreifen von Daten durch die Amerikanische *National Security Agency* und den Deutschen Nachrichtendienst sehr schön beobachten kann.
- Die *Produktion* des Wissens selbst wird quasi industrialisiert. Universitäten sind heute riesige Forschungsanstalten, die von gesellschaftlichen Investitionen abhängig sind, und sich damit nicht mehr der Logik des Kapitals entziehen können. Selbst sogenannte Grundlagenforschung ist Material- und Technologie intensiv. Zudem finden dieselben sozialen Verwerfungsprozesse statt wie in der Gesamtgesellschaft (Herausbildung eines wissenschaftlichen Prekariats, ungleiche Reichumsverteilung mit wenigen Spitzeninstitutionen und der für den Durchschnitt zuständigen Masse, Proletarisierung des wissenschaftlichen Personals unterhalb der Professorebene).
- Die Technologien, die im Zuge der wissensbasierten Ökonomie entwickelt werden, gehen nicht nur auf Kosten von disproportional verbrauchter Energie, sondern führen auch zur Ausbeutung von Materialien und Arbeitskraft in vielen Ländern außerhalb der vollentwickelten Kernzone. Da Produkte im Kapitalismus nicht als Produkte von Vergesellschaftung und vergesellschafteter Arbeit erscheinen, sondern in

fetischisierter Form an der sozialen Oberfläche auftauchen, wird die soziale Genese von digitalen Produkten, Theorien, und Kommunikationsmitteln unsichtbar. Die Produktion hinterlässt, wie Marx sagt, keine Spuren und verschwindet im Resultat, d.h. in der schönen neuen Welt des digitalen Austausches und der digitalen Kommunikation. Das ändert aber nichts daran, dass die virtuelle Welt **von Geräten besteht**, die Energie während ihrer Produktion und ihres Gebrauches verbrauchen, dass die vielen Laptops, Mobiltelefone und Tablet Computer irgendwo produziert werden müssen, dass wichtige Materialien in der dritten Welt ausgebeutet werden, und dass all diese Dinge irgendwo landen, nachdem wir sie wegschmeißen. Wo landet eigentlich all der Computerschrott? Warum sind die Ozeane mit so viel Plastik verdeckt? Wo werden alte Tanker, Schiffe, Panzer und Flugzeuge wieder auseinandergelagert, damit sie als wiederverwendbares Material wieder in den Westen zurückversendet werden können?

- Die riesenhaften Investitionen, die von einem um sich selbst rotierendes Finanzkapital umrahmt werden, führen zu gewaltigen Instabilitäten, wie wir sie nicht nur in der gegenwärtigen Finanzkrise und Lage der Europäischen Union (nicht zu sprechen von den vielen ökonomischen Krisen zuvor), sondern auch in der massenhaften Arbeitslosigkeit junger Menschen (also genau der Produktivkräfte, die oben als positiver Faktor erwähnt wurden), der globalen ökologischen Krise, **und** der „Slummification“ globaler Metropolen beobachten. Unter den schillernden Oberflächen der Wissens-Ökonomie werden Gewaltprozesse sichtbar, die von riesigen die Fläche von Frankreich annehmenden privaten Ankäufen von Land in Afrika (Landnahme), zu mehr als 100,000 zunächst enteigneten und jetzt verfallenen Häusern in Detroit, bis hin zur Tötung von Arbeitern und Arbeiterinnen in Bangladesch reichen, und sich immer seltener auch von seinen verbohrtesten

Verfechtern einfach als „Nebeneffekt“ einer an sich schönen und guten Welt deuten lassen.

Diese gegenwärtigen Tendenzen und Entwicklungen werden natürlich von Marx nicht in dieser Form in seinen Texten thematisiert, aber es geht in diesen um die grundlegenden Widersprüche im Kapitalismus, die beides verständlich machen: die destruktiven Tendenzen *und* die kommunistischen Tendenzen im Kapitalismus. Marx' Überlegungen zur wissensbasierten Ökonomie und der möglichen Überwindung des Kapitalismus im *Maschinenfragment* durch den Kapitalismus werden in anderen Texten unterstützt, die hier abgedruckt sind, und in denen sich Marx auch von anderer Seite diesen Widersprüchen zuwendet, nämlich auf der einen Seite der Frage der Produktivkräfte (im Text *Zirkulation von Kapital*) und auf der anderen Seite den Widersprüchen im Kredit- und Aktionärskapital (im Text *Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion*).

## II: Was ist eigentlich ein automatisches Subjekt?

Gleich zu Anfang des *Maschinenfragments* zitiert Marx eine kurze Analyse der Fabrik des Britischen Ökonomen und Wissenschaftler Andrew Ure, den „Pindar der automatischen Fabrik“ (Marx). Marx zitiert Ure nicht ohne Grund. Das Interessante ist nämlich, dass Ure das Wesen der Fabrik so beschreibt, wie nach Marx der Übergang von der Maschine zum System der Maschinerie zu denken ist. Arbeiter arbeiten in der modernen Fabrik unabhängig vom Alter (Niederbrechen aller natürlichen Schranken), mit „Geschick“ (Wissen), pünktlich und kontinuierlich (Zeit), gehorchend (Kontrolle), von einer treibenden Kraft vorwärts getrieben (Maschine/Kapital) in einem automatischen System, das mit „Verstand begabten Organen“ (die arbeitenden Individuen) ausgestattet ist. Schaut man sich dann genauer an, was Marx im *Maschinenfragment* ausarbeitet, sind die Hauptlinien in dem Zitat von Ure schon vorgezeichnet:

Der moderne – unter dem Kapital stattfindende - Arbeitsprozess tendiert dahin, sich vom Alter und vom Geschlecht der Arbeitenden unabhängig zu machen. Je besser die Arbeitenden ersetzbar sind und je unabhängig sie von etwaigen Körpermerkmalen arbeiten können, umso besser für das Kapital. Es werden potentiell *alle* Individuen in den Verwertungsprozess hineingezogen. Biologische Schranken, Lebensrhythmen, und schließlich die gesamte Lebenszeit der endlichen Produktivkräfte, d.h. der Tod selbst, werden verwertet und als *innere* Schranke des Kapitals „gesetzt“. Diese Umwandlung von lebendiger Arbeit in eine innere Schranke der Verwertung führt dazu, dass die Arbeitenden ihre Fähigkeiten, ihr Geschick und ihr Wissen, nicht mehr aus dem gesamteinheitlichen Arbeitsprozess heraus entwickeln (wie etwa im Handwerk), sondern sie die Entwicklung ihrer Fähigkeiten der *Entwicklung der Produktionsmittel*, mit denen sie arbeiten, völlig unterordnen. Was „Geschick“ ist, bestimmt nicht mehr der Arbeitsprozess und der im Produkt der Arbeit liegende Gebrauchswert, sondern die in dem vom Kapital eingesetzten und geformten

Produktionsmittel *bestimmen* nun die Fähigkeiten der Arbeitenden, ihre Position und die sozialen Verhältnisse. „Geschick“ ist im Handwerksprozess eine Form von Wissen und „know-how“, das aus der praktischen Arbeit und im historischen Prozess entspringt. Sobald aber der Kapitalismus es unternimmt, dieses Wissen durch Wissenschaft und Forschung selbst voranzutreiben, wird es aus dem praktischen Zusammenhang herausgerissen und zum besten und effizientesten Mittel des Kapitals selbst umgeformt. Schließlich sind dann auch die arbeitenden Individuen nur noch Produktionsmittel, werden Teil der Maschine, oder, wie heute gesagt wird, „Humankapital“. Auch Tugenden, mentale Einstellungen, Vorlieben und Zeit-Rhythmen werden dem Verwertungsprozess untergeordnet. Wann man arbeitet, wann man aufhört, und wann man anfängt bestimmt nicht mehr der Arbeitende oder der Beginn des natürlichen Tages, sondern die Zeitdisziplin der modernen Gesellschaft, d.h. letztlich das Interesse des Kapitals, die Zeit zu manipulieren und das Leben zu beschleunigen. Die Arbeitsprozesse werden in ihre Zeitatome aufgespalten und dabei kontinuierlich neu konfiguriert und umorganisiert. Das zirkulierende Kapital wird durch Computer und Netzwerke immer schneller, und diese Beschleunigung kann dadurch auch immer schneller zu unkontrollierbaren Krisen führen. Diese Umorganisation des Arbeitsprozesses führt zur Unterwerfung der Arbeitenden unter eine neue Disziplin des Kapitals, das jetzt eine neue, unauffällige, sachlich bestimmte, Herrschaft ausübt. Die berühmten „Sachzwänge“ fangen an, alles und jedes unter ihre Dominanz zu zwingen, was die Politik dann oft nur noch zu funktionalisieren und zu konstruieren braucht. Thatcher's berühmter Satz „Es gibt keine Alternative“ (TINA, *there is no alternative*) ist das beste Beispiel einer politischen Strategie, die ihre eigene Weltanschauung der Logik des Kapitals „anschmiegt“ und den normal arbeitenden Individuen immer feindlicher gegenübersteht, d.h. durch das TINA-Prinzip reduziert Politik *sich selbst* auf eine Instrumentalisierung von sogenannten Sachzwängen. Politiker werden zu Managern und die Regierungschefin zum „Boss“ des Ganzen. Dieser

Prozess wird begleitet von einem hinter den Rücken der politischen Handelnden abrollenden Prozess, in dem das Kapital als *Prinzip* der gesellschaftlichen Organisation die direkte Herrschaft von Personen über Personen „versachlicht“, und damit zumeist in seiner legalen Form verkleidet seinen Herrschaftscharakter verschleiert. Die Herrschaft wird selbst abstrakt durch die „Zerreißung“ der gesellschaftlichen Substanz und die Umwandlung in warenfrmigen, d.h. austauschbare, Arbeit. Diese Zerreißung macht es möglich, dass die Arbeit nun *immer* stattfinden kann, möglichst ohne Unterbrechung und so lange wie möglich. Die Arbeitszeit und der Kampf um diese werden zum zentralen Scharnier und zur absoluten Grenze der Verwertung. Diese Tendenzen, die Marx in seiner Diskussion der Rolle des Arbeitstages im *Kapital* analysiert, können heute auch durch andere Phänomene verstanden werden. Immer mehr Arbeit wird ins Private verschoben, Langzeitvertrge werden durch sogenannte „flexible“ Modelle wie Arbeitszeitkonten ersetzt und zwingen die Individuen, sich zu ihrer eigenen Arbeitskraft als ein Unternehmer zu verhalten. Alle Elemente des Arbeitsprozesses werden schließlich nun voneinander abhängig und schließen sich zu einem System zusammen, bis die heutige Logistik, Computersysteme und abstrakte Betriebsmodelle dieses System in eine mathematisch kalkulierbare Operation umformen und damit weiter „optimieren“. Das bezieht sich nicht nur auf Fabriken, sondern auf die gesamte kapitalistische Produktion, d.h. auf den gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess. Alles wird sozusagen zu einer riesigen Maschine. Die Arbeitenden werden schließlich zu Organen des automatischen Systems selbst. Sie benutzen die Maschine nicht einfach, sondern sie werden zum Teil der Maschine selbst. War es ehemals so, dass das Produktionsmittel, z.B. der Hammer, eine Verlängerung des Leibes war, wird die Arbeit und der Arbeitende nun zur Verlängerung der Maschine. Was einst als Arbeitsmittel von einzelnen Arbeitern definiert war, wird nun vollständig entindividualisiert. Es spielt überhaupt keine Rolle mehr, wer beim Bau eines BMW die Schrauben reindreht und wer die Daten in den Computer bei der

Deutschen Bank eingibt. Eine der Konsequenzen dieser Entwicklung ist, dass die Arbeit und der Arbeitsprozess selbst gegenüber der Maschine unwichtig werden. Was aus der Sicht des Kapitals als zentral erscheint, ist der automatische Prozess, nicht aber die Individuen, die darin eingeschlossen werden. Durch die Weiterentwicklung der Maschinerie schließlich wird Wissen und Wissenschaft zur zentralen Produktivkraft, die in der Form von Maschinen, Computern, usw. den Arbeitenden objektiv gegenübertreten. Die lebendige Arbeit und die lebendige Persönlichkeit werden zum inneren Moment des Kapitalprozesses. Wer sich nicht verwerten lässt, wird rausgeschmissen!

Entscheidend ist aber nun, dass Marx im *Maschinenfragment* mit Ure betont, dass alles von einer treibenden Kraft angetrieben wird, nämlich der zentralen Maschine, die durch Energieverbrauch Kraft schafft; also zur damaligen Zeit vor allen Dingen die Dampfmaschine. Heute sind das unsere Kraftwerke, und wir machen uns oft nicht klar, dass ohne diese schlechterdings *nichts* mehr funktionieren würde. Energie als zentrale Kraft steht damit im Mittelpunkt für *alle* sozialen Verhältnisse und bildet das fundamentalste Scharnier zwischen Gesellschaft und Natur. Was Marx nun aber daran interessiert, ist nicht nur die oben aufgelisteten revolutionäre Umorganisation von Arbeit und Gesellschaft im Zuge der Inwertsetzung von Arbeit, sondern die Einführung der zentralen ökonomischen „Kraft“, nämlich die Einführung des Kapitals als das eigentliche „Kraftwerk“. Was auf der einen Seite der durch Maschinerie angetriebene Arbeitsprozess ist, ist, von einer anderen Seite betrachtet, der durch das Kapital verwertete Arbeitsprozess. Wir haben also zwei treibende Kräfte der Transformation der Arbeit: Maschine und Kapital, zusammengeslossen als „kapitalisierte Arbeit“ oder „Arbeit in der Wertform.“ Die Maschine wird daher, wie Marx im *Maschinenfragment* sagt, die dem Kapital angemessene *Existenzform*. Das ist durchaus metaphysisch gemeint. Die Maschine ist *Kapital materialisiert*. So wie die lebendige Arbeit der Maschine subsumiert wird, so wird sie auch dem Kapitalprozess subsumiert. Nun stellt

Marx aber, weit über seine Zeit hinausdeutend, fest, dass die Entwicklung von Maschinen letztlich nichts anderes ist als die Entwicklung von Wissen, Forschung und Wissenschaft als die *treibende Kraft* hinter der Maschine. Daher ist es nicht einfach die Maschine bzw. das System der Maschinerie, das die dem Kapital angemessene Existenzform darstellt, sondern eigentlich die in Wissen und Wissenschaft transformierte Maschinerie. Wissenschaft und Kapital sind daher nicht zwei verschiedene Sachen, sondern passen wie die Faust aufs Auge - auch wenn viele Wissenschaftler sich gerne als neutrale Individuen erfassen, die vom gesellschaftlichen Prozess unabhängig zu sein scheinen. Heute sind wir im Zuge der Digitalisierung und Computerisierung in der Realität bei Marx angekommen - was Marx aufgrund seiner philosophisch bestechenden Analyse des Kapitalismus nur voraussagen konnte. Wissen, Information, und Kommunikation sind die dem Kapital angemessensten Existenzformen. Daher ist es auch zu einfach, mit Antonio Negri zu behaupten, dass sich Wissen und Kapital gegenüberstehen. Zu diesem Zeitpunkt ist es genau anders herum.

Diese Symbiose von Maschine/Wissen und Kapital als das *existierende Kapital* hilft denn auch, ein anderes berühmtes Rätsel zu lösen, nämlich Marx' Rede vom „automatischen Subjekt“ im *Kapital*. Der Begriff „automatisches Subjekt“, mit dem Marx im ersten Band des *Kapital* das Kapital einführt, hat Generationen von Marxologen und Interpretationen auf den Plan gerufen. Besonders gerne wird dabei auf Marx' Aufnahme der Hegelschen Philosophie verwiesen. Nach dieser Ansicht geht es Marx beim Kapital als „automatischen Subjekt“ um einen Prozess, der quasi von alleine, autonom und ohne Einfluss von außen, die geschichtliche Entwicklung antreibt. Was bei Hegel der Geist ist, wird bei Marx das Kapital. Diese Ansicht ist nicht zu halten, denn eine solche Interpretation würde gerade dem verfallen, das Marx als „Kapital-Fetisch“ bezeichnet, nämlich der Annahme, dass das Kapital oder, wie er auch gerne sagt, das „prozessierende Geld“, sich von alleine vermehrt. In der sozialen Wirklichkeit ist es in der Tat so, dass das Kapital an der sozialen Oberfläche als ein quasi-

selbstbewegendes Prinzip erscheint, da für Marx in der sozialen Wirklichkeit Geld, Kapital und Zins objektiv in ihrer fetischisierten Form erscheinen. Das Kapital *erscheint* daher *wirklich* in und durch die Handlungen der Individuen hindurch als etwas, das sich von alleine vermehrt. Aber das ist natürlich nur Schein. Die Marxsche Theorie kann uns aber über diesen Schein aufklären, nämlich, dass das Geld nicht von sich aus goldene Eier legen kann (das *glauben* nur die vom Kapitalfetisch geblendeten Banker, Investoren und Finanzjongleure), sondern dass die Selbstverwertung, d.h. die Vermehrung und Bewegung des Geldes, davon abhängig ist, inwieweit das Kapital sich der *lebendigen Arbeit* annehmen kann, und es erklärt, dass Geld und Kapital nicht „Dinge“ sind, sondern in ihrer *sozialen Genese* aufgehen, d.h. Verhältnisse und geschichtliche Prozesse sind.

Das Kapital kann nur in der Wirklichkeit, d.h. nicht ideell, existieren. Es muss die *Form* der produktiven Verhältnisse, d.h. der Arbeit, annehmen. Da im entwickelten Kapitalismus die Arbeit *in* die Maschine integriert wird, wird das Kapital schließlich die Form der in Maschine umgewandelten Arbeit. Dass es sich um „lebendige“ Arbeit handelt, ist wichtig, da Marx damit heraushebt, dass es nicht einfach nur „Arbeit“ oder „der Arbeiter“ ist, der der Verwertungslogik des Kapitals unterworfen wird, sondern dass es das menschliche Leben selbst ist, dass nun in den Verwertungsprozess integriert wird. Das Leben, d.h. der menschliche Leib, der Tod, die Persönlichkeit, das Begehren und die Erde als, wie Marx auch sagt, „unorganische Verlängerung des Leibes“ werden nun in Kapital umgeformt, d.h. als *innere* Schranken des Verwertungsprozesses gesetzt. Da die Kapitalvermehrung prinzipiell keine endliche Grenze hat, erscheinen *alle* Schranken als etwas, das aufgehoben werden muss.

„Subjekt“ bezeichnet in der philosophischen Terminologie etwas, das sich *auf sich selbst* beziehen kann. „Automatisches Subjekt“ ist daher zweifach zu bestimmen: auf der einen Seite handelt es sich um eine Selbstbezüglichkeit (Verwertung: Geld wird *mehr* Geld); auf

der anderen Seite aber muss diese Selbstbezüglichkeit *real* existieren. Das System der Maschinerie – das *Automaton* – ist daher die *Existenzform* dieser Selbstbezüglichkeit, und das ist, wie Marx im *Maschinenfragment* ausführt, das (voll)automatische System der durch Wissenschaft und Wissen umgeformten Arbeitsmitteln und Arbeit. Durch seine Existenform wird das auf sich selbst bezogene und prozessierende Geld (Kapital) *objektiv*. Oder, anders gesagt: das Kapital *formt* die Arbeit so um, dass diese als ihr Inhalt völlig in der Form aufgeht, was Marx auch „reelle Subsumption“ nennt. Dieses ist erst möglich, wenn der Verwertungsprozess sich die lebendige Arbeit unterworfen hat und diese jetzt im Zuge der Weiterentwicklung des Kapitalismus nach seinem Bilde umgestaltet, diszipliniert und verändert – so lange bis die lebendige Arbeit eine Form angenommen hat, die dem Kapital- und dem Verwertungsprozess *angemessen* ist. Eine perfekte Übereinstimmung findet dann statt, wenn der Verwertungsprozess nicht nur möglichst viele Schranken überwindet, die seiner Erweiterung gegenüberstehen, sondern eine materielle Existenz findet, die ihm angemessen ist: immateriell, fließend, schnell – digital eben! Nach Marx ist dies das System der Maschinerie, der perfekte Automat, der einmal angestoßen, ohne Widerstände abläuft und funktioniert. Wenn wir davon ausgehen, dass kein Arbeitsprozess ohne seine eigene gegenständliche Vermittlung, d.h. durch seine Produktionsmittel als das tote Resultat früherer Arbeit, möglich ist, dann ist klar, dass die Verwertungslogik, d.h. das Ziel, aus dem Arbeits- und Reproduktionsprozess der Gesellschaft *mehr* Wert und *mehr* Geld zu schaffen, an die Entwicklung der Produktionsmittel und Maschinen gebunden bleibt.

Aber was ist eigentlich eine Maschine, oder, gleich moderner gewendet, was ist eigentlich ein Computer oder Laptop, *durch den hindurch* heute Millionen von Arbeitenden arbeiten? Der Computer ist sicherlich nicht einfach das Material, das in ihn eingeht (z.B. die ausgebeuteten Rohstoffe), und die gesellschaftlichen Verhältnisse, die seinen Rahmen bilden, sondern am Ende ist er ja nichts anderes als ein langer Prozess wissenschaftlichen Forschens und

wissenschaftlicher Innovation, d.h. am Ende ein Mix von genereller Theorie, Logik, Mathematik, Physik, und Philosophie (und, da diese nicht im luftleeren Denkraum existieren können, natürlich die sich darin ausdrückenden sozialen Verhältnisse)! Ein Mikroprozessor ist ohne diese Verhältnisse nicht denkbar. Es steckt also in ihm ein komplexes intellektuelles Gefüge und System sozialer Verhältnisse, das uns in ihm in seiner objektiven Form gegenübertritt, und das in dieser Form nur durch die Revolution der kapitalisierten Arbeit möglich war. Das „gesellschaftliche Hirn“, wie Marx sagt, erscheint nun als Eigenschaft des Kapitals, aber, und das ist der entscheidende Punkt, Wissen kann nicht mehr von privat isolierten Individuen hervorgebracht werden, sondern ist am Ende immer unmittelbar gesellschaftlich. Im Laptop tritt uns dieses gesellschaftliche Hirn, der „general intellect“, objektiv gegenüber, obwohl wir nur Teil *von* ihm sind. Ein echter Fall von „subjektiv-objektiv“! Dieses „subjektiv-objektiv“ kann man sich an gegenwärtigen Diskussion um die Rolle von Algorithmen für die Digitalisierung von Produktion, Kommunikation und Konsumtion sehr schön klarmachen. Die Durchsuchung von riesigen Datenmengen und die Auswahl und Organisation von Informationen, z.B. bei Internetsuchmaschinen, geschieht durch Programme und Software, die durch komplexe mathematische Modelle in der Lage sind, solche Datenmengen zu bewältigen. Das heißt aber, dass dieses „data mining“ (Datengewinnung und Datendurchsuchung) vor jeder Entscheidung schon alles und jedes operationalisiert. Viele „Entscheidungen“ im Finanzsektor geschehen durch Computerprogramme, die ohne wirkliche menschliche Eingriffe Investitionen aufgrund von Kalkulationen und Marktanalysen tätigen, die kein individueller Investor mehr überblickt. Der „general intellect“ tritt uns damit unabhängig von unseren individuellen Entscheidungen als etwas universell Gesellschaftliches gegenüber. So wird die nächste Generation von GPS kontrollierten Mobiltelefonen uns unsere Wege vorschreiben *bevor* wir sie uns ausdenken. So „weiß“ irgendwann mein Telefon, welche Vorlieben ich habe, welche Museen ich besuche,

und wo ich gerne esse. Wenn ich den Wagen vor mir nicht sehe, wird es für mich bremsen. Beim Besuch einer neuen Stadt wird mir mein Telefon die Route festlegen, und wenn ich im Museum vor einem Bild stehe, wird mein Telefon schon „wissen“, dass ich dort bin und mir die Information zum Bild auf meinen Schirm senden bevor ich da bin. Das generelle, sozialisierte Wissen und die Technologie, die *in* den Kommunikationsmitteln stecken werden damit auf eine höhere Stufe gehoben, da diese Technologien gleichzeitig neues Wissen generieren, das wiederum in die Weiterentwicklung der Produktions- und Konsumtionsmittel eingeht.

### III: Die Rolle der Zeit für den Kapitalismus

Im Textabschnitt der Grundrisse, der sich auf die *Zirkulation des Kapitals* bezieht, wird klar, dass das Epizentrum des Kapitals in der Zeit zu suchen ist. Ökonomie ist immer auch Ökonomie der Zeit, und im Kapitalismus geht es darum, die Zeit, die uns bleibt, möglichst *schnell* zu verwerten, denn je schneller das Kapital zirkuliert, und je schneller es seine Formen von Ware, Geld, Kredit usw. wechselt, umso schneller kommt es zurück und vermehrt sich. Dadurch wird die moderne Gesellschaft immer mehr in ihren kulturellen, individuellen, und sozialen Aspekten beschleunigt. Alles verflüssigt sich. Alles wird Schranke. Was herumliegt ist aus der Sicht des zirkulierenden Kapitals, wie Marx in *Zirkulation des Kapitals* sagt, „reiner Verlust“. Je schneller Kapital zirkuliert, umso besser kann sich der „prozessierende Wert“ als das Identische und Unabhängige *im* Prozess erhalten. Alle Schranken, die der Verwertungsprozess durchbrechen muss, gehen letztendlich auf die Schranke der Zeit zurück. Die *Produktionszeit* bestimmt sich nach Marx zunächst durch zwei Faktoren: auf der einen Seite gibt es eine absolute, physische, Grenze, nämlich den Arbeitstag (Marx macht einen Unterschied zwischen Produktionszeit und Arbeitszeit, aber diesen Unterschied lasse ich der Einfachheit halber weg). Wie lange gearbeitet wird ist zunächst unbestimmt und von moralischen, physischen, psychischen und kulturellen Faktoren bestimmt. Der Kapitalist ist natürlich daran interessiert, dass so lange wie möglich gearbeitet wird, damit die Zeit, die die Arbeitenden für das Kapital arbeiten, verlängert werden kann. Wann immer die Arbeitenden sich der absoluten Arbeitszeitverlängerung entgegenstemmen und Widerstand leisten, führt das sofort zur zweiten Form von Mehrwert-Produktion, nämlich dem relativen Mehrwert durch die Ausbeutung der Arbeitskraft durch Intensivierung und Umorganisation; und letztlich zur Revolutionierung von Produktionsmitteln, die die Arbeitskraft effizienter ausbeuten. Wann immer dieser Prozess an eine Grenze stößt, breiten sich wieder Tendenzen aus, die absolute Arbeitszeit zu verlängern. Dieses geht dann

potentiell so weit, dass die Arbeiter – wie im 19. Jahrhundert bei uns und heute in Niedriglohnstaaten – physisch verkümmern und ihre Lebenszeit sich verringert – bis man einsieht, dass dies kontraproduktiv ist. Für das Kapital ist es wichtig, dass die Reproduktion des Kapitals so schnell wie möglich vonstattengeht. Da sich fixes Kapital (Maschinen, Gebäude, etc.) immer nur langsam amortisiert und andere von der reinen Arbeitszeit unabhängige Faktoren mit einberechnet werden müssen, muss das Kapital Wege finden, dieses zu verbessern und zu beschleunigen. Daher ist es nicht nur an einer möglichst schnellen Produktions- und Umlaufzeit des Kapitals, sondern auch an einer schnellen Konsumtionszeit (was Marx so nicht mit in seine Überlegungen mit einbezogen hat) interessiert. Wann immer die Konsumtion nicht schneller gemacht werden kann, muss *mehr* konsumiert werden. Zu der Produktions- und Konsumtionszeit tritt die Zirkulationszeit des Kapitals hinzu: sobald in der historischen Form des Kapitalismus die reelle Subsumtion von allem und allen in Gang gesetzt wird, wird alles als ein Moment des Kapitals und seiner Zirkulation gesetzt, d.h. es erscheint als ein Moment des in sich zurückkehrenden Werts. Die Geldzirkulation *erscheint* nur noch als eine Zirkulation von Kapital, d.h. dass das Geld *nur noch* daraufhin seine Besitzer wechselt, ob es *mehr Geld* schafft. Das wird besonders deutlich in der Finanzwelt: so werden z.B. Transaktionen durchgeführt, die sich *nur* noch auf potentielle Geldverhältnisse *reduziert*, wie z.B. *in* den seit einigen Jahren auch in der öffentlichen Debatte diskutierten gedeckten und ungedeckten Leerverkäufen. Bei diesen handelt es sich um rein spekulative Austausche, bei denen ein Verkäufer ein Finanzprodukt anbietet, dass er oder sie zum Zeitpunkt des Verkaufes (noch) nicht besitzt. Damit kann rein auf Preisschwankungen - wie im Casino - spekuliert werden.

Wie dem auch sei, mit der Umwandlung von Geld in Kapital erscheint die Gebrauchswert-Orientierung des Geldes (wir kaufen, um eine Ware zu konsumieren und uns an seinen Eigenschaften zu erfreuen) nun als eine Funktion des prozessierenden Kapitals. Für den

Kapitalisten ist die Konsumtion nur noch wichtig für die Kapitalvermehrung. Durch die Zirkulation entstehen *Kosten*, und daher müssen die der schnellen Zirkulation entgegenstehenden Schranken abgebaut werden und die Kosten reduziert werden. Dadurch wird auch der Raum zu einer Funktion der Geschwindigkeit, wie Marx in dem Text *Kreislauf des Kapitals*, heraushebt, denn je schneller Räume überwunden werden, umso schneller kehrt das Kapital zurück und schafft Mehrwert. Der Idealfall wäre, wenn das Kapital wie „in Gedanken“ zirkulieren würde, also *ohne* Raum zu überwinden. In diesem Fall wäre die Zirkulationszeit = 0 und der Produktionsprozess würde sich wie in einem perpetuum mobile wiederholen können. Raum wird daher zu einer Funktion von Kapital, d.h. wird gemessen in Zeit. Daher kommt das revolutionäre Ergebnis der Marxschen Überlegungen nicht überraschend: „Während das Kapital als einerseits dahin streben muss, jede örtliche Schranke des Verkehrs, i.e. des Austausches niederzureißen, die ganze Erde als seinen Markt zu erobern, strebt es andererseits danach, den Raum zu vernichten durch die Zeit; d.h. die Zeit, die die Bewegung von einem Ort zum anderen kostet, auf ein Minimum zu reduzieren“. Der Raum muss vernichtet werden! Die Konsequenzen dieses bahnbrechenden Gedanken von Marx können wir heute im Zuge der Globalisierung tagtäglich beobachten. Riesige Geldsummen werden in Gang gesetzt und innerhalb kürzester Zeit können ganze Städte aus dem Nichts entstehen, d.h. der Raum wird umorganisiert - unabhängig von kulturellen, moralischen, und sozialen Schranken.

## IV: Der Widerspruch des Kapitals und die Befreiung der Gesellschaft

An einer Stelle im Maschinenfragment sagt Marx, dass das Kapital ein „prozessierender Widerspruch“ sei. Was meint er damit? Auf der einen Seite ist es so, dass die maschinelle (heute digitalen) Steigerung der Arbeitsproduktivität das Ziel des Verwertungsprozesses ist. Man muss also die zur Reproduktion des gesellschaftlichen Reichtums *notwendige* Arbeitszeit verringern, da dann mehr Mehrwert aus dieser Reproduktion erpresst werden kann. Auf der anderen Seite ist es so, dass eben diese notwendige Arbeitszeit die zentrale Quelle der Mehrwertproduktion ist. Anders gesagt: auf der einen Seite wollen wir Arbeit durch bessere technische Produktionsmittel verringern und ersetzen, auf der anderen Seite führt diese Verringerung dazu, dass es immer schwieriger wird, Mehrwert, d.h. am Ende wirtschaftliches Wachstum, zu schaffen. Um größere Krisen zu vermeiden, verbleiben dann andere Mittel, wie z.B. der Rückgang auf quantitative Arbeitszeitverlängerung (späteres Rentenalter, Wochenendarbeit, Heimarbeit, zweiter Job, usw.) oder Abwandern von Kapital in Gebiete mit geringerem Lohn. Wie Marx sich im Text *Kreislauf des Kapitals* ausdrückt, das Kapital strebt danach, die durchschnittlich notwendige Arbeitszeit und damit die lebendige Arbeit, „beständig aufzuheben“, da die Intensivierung, Umorganisation, die Arbeitsteilung und die Optimierung von Arbeitsabläufen desjenigen Zeitabschnittes der Arbeit, der zur Reproduktion des Arbeiters und letztlich der Gesamtgesellschaft auf dem jeweils geschichtlich bestehenden Stand notwendig ist, auf ein Minimum reduziert werden soll, damit derjenige Teil der Arbeitszeit, die der Mehrwertproduktion dient, verlängert werden kann. Da aber die zusätzliche Arbeit, die zur Mehrwertabschöpfung dient, sich nur im Verhältnis zur notwendigen Arbeit bestimmen lassen kann, ist und bleibt die lebendige Arbeit und seine Zeit *notwendig* zur Mehrwertproduktion. Wenn alles so perfekt optimiert *wäre*, dass wir nur noch für das Kapital arbeiteten *würden*, dann würde das System des Kapitalismus zusammenbrechen, da kein Mehrwert mehr geschaffen werden kann.

Aus diesen Widersprüchen, letztlich *des* Widerspruches des Kapitalismus, den *wahren* Reichtum der Gesellschaft, nämlich die allgemeine soziale Produktivität, Kreativität und Arbeit nicht zu seiner *wahren* Geltung kommen zu lassen und vielmehr zu vernichten, leitet Marx dann aber doch die Möglichkeit ab, eine befreite Gesellschaft nicht nur als eine Gesellschaft *nach* dem Kapitalismus zu denken, sondern diese als *im* Kapitalismus selbst liegende Möglichkeit zu denken. Drei solcher Befreiungsmöglichkeiten werden angedeutet: die Befreiung durch Wissen und den *general intellect* (wie schon oben angedeutet), die Befreiung durch das Aktien- und Kreditsystem, sowie die Befreiung durch die Entwicklung der Produktivkräfte. Man könnte das auch so ausdrücken: der generelle Widerspruch, der den Kapitalismus ausmacht, *kann* zur *Sozialisierung* der Produktionsmittel, zur *Sozialisierung* des Investitionssystems, und zur *Sozialisierung* der arbeitenden Individuen führen. Dieser Vorschein des Sozialismus *in* seiner und *durch* die ihn pervertierenden Form des Werts ist nach Marx keine billige Utopie, sondern *reale* Möglichkeit in einer durch- und durch kapitalisierten Welt, in der wir leben. In diesem Sinne ist die Rede vom „Kommunismus des Kapital“ nicht völlig falsch.

#### IV.1: Die Befreiung durch die Sozialisierung der Arbeitsmittel

Wie oben schon ausgeführt, die erste Form von Emanzipation *vom* Kapitalismus *im* Kapitalismus, die Marx andeutet, findet sich im Text *Maschinenfragment*. Die im Prinzip positive Tendenz des Verwertungsprozesses, die freie Zeit und die Nicht-Arbeitszeit für die gesamte Gesellschaft zu vergrößern, führt zugleich dazu, die „freigesetzte“ Zeit wieder zu verwerten, d.h. die Arbeitszeit zu verlängern und zur erneuten Ausbeutung einzusetzen. Anstatt die Arbeitszeit gerechter zu verteilen, wird ein Teil der arbeitenden Bevölkerung ausgeschlossen (die sog. „Surplusbevölkerung“) und zur Lohnsenkung eingesetzt, während der andere Teil *noch produktiver* arbeiten muss. Gegenwärtige Entwicklungen der Prekarisierung zeigen, wie Marx zu seiner Zeit die kommende Wirklichkeit begriffen hat. Es

handelt sich hier um einen völlig irrationalen Prozess, der am Ende nur noch wenigen zugutekommt, da die „Schöpfung von Nicht-Arbeitszeit“ immer wieder das Kapital dazu antreibt, die neugewonnene Zeit, die zur Entwicklung der sozialen Individuen und ihrer allgemein menschlichen Fähigkeiten durch *freie und produktive Aktivitäten* genutzt werden könnte, in zusätzliche notwendige Arbeit („surplus labour“) zu verwandeln. Sobald aber, wie Marx sagt, die arbeitenden Individuen sich ihre freie Zeit wirklich aneignen *würden*, würde die Arbeitszeit durch die Bedürfnisse der Individuen und der Gesellschaft gesetzt, anstatt vom Kapital kontrolliert zu werden. Indikator sozialen Reichtums wäre in diesem Fall nicht mehr die notwendige Arbeitszeit, sondern, im Gegenteil, die *freie Zeit* („disposable time“). Diesen Gedanken von Marx hat ein Großteil der Arbeiterbewegung des letzten Jahrhunderts nicht wirklich umgesetzt, da es zwar für Arbeitszeitverringerung gekämpft hat und große Siege errungen hat, aber dabei doch die Arbeit selbst über-idealisiert und fetischisiert hat. Der gute Arbeiter ist ein Arbeiter, der viel und intensiv arbeitet, der seine Arbeit als zweite Natur annimmt und damit deren geschichtliche Genese vergisst. Manchmal klingt es auch so, als sei man *nur* Arbeiter, aber als arbeitendes Individuen ist – oder soll - ja jeder viel mehr sein! So hat die Arbeiterbewegung dann auch unbewusst kapitalistische Tugenden wie Pünktlichkeit, Fleiß und Selbstdisziplin übernommen. In den USA wird z.B. die Rhetorik der „harten Arbeit“ („hard work“) bis zum Umfallen wiederholt und vom Kindergartenalter an gesellschaftlich festgeschrieben. *Wer* aber genau ein Interesse an noch „härterer“ Arbeit hat, wird dabei nicht mehr gefragt, und anstatt dieses Interesse der dominierenden Klasse zuzuschreiben wird das Motto der „harten Arbeit“ universalisiert und schlägt in Ideologie um. Wenn Gewerkschaftsarbeit auf den Kampf um die Höhe der Löhne reduziert würde (wie das in den USA meist schon der Fall ist), dann findet dieselbe Ideologisierung der Arbeit statt, da die Lohnarbeit und damit das Kapital als solche affirmiert werden – anstatt sie als etwas zu präsentieren, das überwunden werden sollte. Die Freiheit, die Marx im Sinn hat, ist

aber vielmehr die Befreiung *von Arbeit durch Arbeit*, damit die zur Reproduktion der Gesellschaft notwendige Arbeit auf ein Minimum reduziert werden kann. In einer freien Gesellschaft sollen wir nach Marx eben *keine* Helden der Arbeit sein.

#### IV.2: Die Befreiung durch die Sozialisierung des Aktienkapitals

Die zweite Form von Emanzipation *vom Kapitalismus im Kapitalismus*, die Marx andeutet, findet sich im Textabschnitt aus dem dritten Band des *Kapital* mit dem Titel *Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion*. Der Gedanke ist einfach: die Ausdehnung der gesamtgesellschaftlichen Produktion führt zur Konzentration von Produktionsmitteln und zur „Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst“. Einfacher gesagt: da die Investitionen, die nötig sind, nur noch in der Form von Aktienkapital erfolgen können, können sie nicht mehr einfach in der Form von Privatkapital, d.h. unter der Kontrolle von einzelnen Individuen ausgeführt werden (jedenfalls im Prinzip). Zudem sind gesamtgesellschaftliche Investitionen (Bildung, Transport, Kommunikation, etc.) nötig, die nicht mehr von Einzelkapitalen gestemmt werden können. Daher ist es z.B. in den USA so schwierig, ein halbwegs vernünftiges öffentliches Verkehrsmittelnetz aufzubauen. Die Investitionen, die für Hochgeschwindigkeitstrassen an der Ostküste notwendig wären, können kaum privat organisiert werden. Da aber das politische System von der reichen Oberklasse in Schach gehalten wird, werden die nötigen Investitionen nicht getätigt. Somit fliegen die (reichen) Amerikaner immer noch in völlig unrentabler und zumal idiotischer Weise von Boston nach New York, während zur selben Zeit in China und Deutschland die schnellsten Züge selbst weit entfernt liegende Großstädte miteinander verbinden. Marx geht davon aus, dass diese gesamtgesellschaftlichen Investitionen *quasi-kommunistische* Investitionen sind, die zwar im kapitalistischen System stattfinden, aber letztlich darüber hinausweisen. Selbst das Aktienkapital interpretiert Marx in diesem Sinne als einen Durchgang zum Kommunismus, da in vollendeter Form die

Investitionen *von allen* unmittelbares Gesellschaftseigentum wird. In einem Brief an Engels spricht Marx – aus heutiger Sicht wohl zu optimistisch – sogar vom Aktienkapital „als die vollendete Form (zum Kommunismus überschlagend)“. In unvollendeter Form finden wir das heute in Pensionsfonds vor, die einen großen Anteil der Gesamtinvestitionen ausmachen. In diesen ist es in der Tat so, wie Marx sagt, dass „die Arbeiter als Assoziation ihr eigener Kapitalist sind“ (idealerweise müsste natürlich *jeder* in einen solchen Fond einzahlen). Darunter fallen heute vor allen Dingen die US-Pensionsfonds, die z.T. von Gewerkschaften aufgebaut wurden. Der *California Public Employees' Retirement Systems Fond* (Calpers) ist einer der größten der Welt. Sicherlich ist es richtig, dass *Calpers* die Logik des Kapitals vorantreibt, vor allen Dingen da es die Interessen ihrer Mitglieder als kapitalistische Interessen definieren muss, was wiederum im Widerspruch mit der Klassenposition ihrer Mitglieder steht. Die Sachlage ist aber durchaus zweideutig. Heute finden sich noch wenige Fonds auf dem Markt, da sie sich durch die Konkurrenz selbst auslöschen. Wir könnten uns daher gut vorstellen, das am Ende nur noch *ein* gesamtgesellschaftlicher Fond zurückbleibt, der dann *von uns* übernommen und demokratisch organisiert wird, damit die Investitionen in *selbstbestimmte* gesellschaftliche Bahnen gelenkt werden. Zum Beispiel könnten wir es als die gesamtgesellschaftlichen Kapitaleigner so einrichten, dass das Geld nicht mehr in das Militär fließt, sondern in die Entwicklung neuer Umwelttechnologien. Das klingt angesichts der Wirklichkeit naiv; ist aber, um das noch einmal herauszuheben, eine *wirkliche* Möglichkeit. Derselbe Widerspruch besteht im Bankensystem. Wie Marx anmerkt, handelt ein Investment-Manager und Großbankier schon lange nicht mehr mit *seinem* oder *ihrem* Kapital, sondern es handelt sich im Grunde schon um gesellschaftliches Eigentum, das nur laufend durch staatliche Eingriffe und Kartelle der reichen Oberklasse wieder in private Strukturen zurückgedrängt wird, was dann, wie Marx scharfsinnig bemerkt, in seiner Kreditform zur „Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums durch wenige“ führt. Die fetten

Fische fressen die kleineren, und werden immer fetter. Der GDP der 48 ärmsten Länder der Welt ist derzeit so hoch wie der Reichtum der drei reichsten Individuen auf diesem Planeten. Das ist in der Tat eine Form von moderner Barbarei und Diebstahl *unseres* gemeinsam erwirtschafteten gesellschaftlichen Reichtums. Aber das ändert nichts daran, dass diese Entwicklung in sich widersprüchlich ist. Nähmen wir an, nur noch ein „Super-Reicher“ würde übrigbleiben. Dieser ist erstens schon abhängig vom gesellschaftlichen Gesamtsystem, da Reichtum nicht einfach in einem Bankkonto besteht, sondern *fließender* Reichtum ist. Zweitens könnten wir das dann einfach in einem kollektiven Akt sozialisieren und zu gesellschaftlichem Eigentum machen. Nehmt weg, was Euch weggenommen wurde!

#### IV.3: Die Befreiung durch die Sozialisierung der Produktivkräfte

Die dritte Form von Emanzipation *vom* Kapitalismus *im* Kapitalismus, die Marx andeutet, findet sich im Textabschnitt aus den *Grundrissen* mit dem Titel *Zirkulation von Kapital*. Je mehr nämlich Wissenschaft und die technologische Revolutionierung der Produktionsmittel und Verkehrsformen (Kommunikation, Bildung, Transport, etc.) voranschreitet, umso *freier* muss Marx zufolge die Entwicklung der Produktivkräfte, d.h. der arbeitenden Individuen, der Revolutionierung der Arbeitsprozesse nachfolgen. Das aber führt dazu, dass das Kapital immer mehr an der Entwicklung der Produktivkräfte interessiert sein muss. Das Verhältnis dreht sich irgendwann um: anstatt einfach nur die Produktionsmittel zu verbessern, müssen nun die Produktivkräfte „verbessert“, d.h. entwickelt werden, da nur diese die Revolution der Produktionsmittel hervorbringen können. Einfach gesagt: Maschinen werden nicht von Maschinen gebaut, sondern von Menschen. Intelligente Maschinen werden nicht von intelligenten Maschinen gebaut, sondern von intelligenten Menschen. Das Kapital muss daher die Intelligenz der Menschen vorantreiben, um den Arbeitsprozess noch effizienter und noch intensiver zu gestalten. Dadurch, wie Marx sagt, widerspricht das Kapital seiner „bornierten Produktionsform“. Anstatt die Produktivkräfte unter seiner Kontrolle zu halten (was das

ideale Ziel des Kapitals ist), muss es sie entwickeln und dabei werden die gebildeten Arbeitenden von der durch Privatarbeit zusammengehaltenen Produktion befreit und zur *Produktionsbedingung* selbst. Da Marx davon ausgeht, dass alle Gesellschaftsformationen an der Entwicklung der Produktivkräfte zugrunde gegangen sind, nimmt er dies auch im Falle des Kapitalismus an, d.h. er nimmt an, dass die Produktivkräfte sich nicht mehr im Einklang mit den Produktionsverhältnissen befinden, in denen sie sich bewegen. Beides, Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse treten in einen Widerspruch und machen die geschichtliche Dynamik aus. In diesem Fall würde die Sozialisierung der arbeitenden Individuen durch Wissen und Wissenschaft zur Umwälzung der sozialen Verhältnisse - Rechtsformen, Politik und Religion eingeschlossen - führen. Wir haben dies durchaus in Ansätzen im 20.Jahrhundert sehen können: die Schulbildung und der Ausbau der Wissenschaft ist rapide angestiegen und hat breite Teile der Bevölkerung aus ihrer Situation, die sie im 19.Jahrhundert vorfanden, befreit. Damit zeigt sich im Prinzip eine andere Form des Reichtums, der sich nicht mehr in seinem Gegenteil, der des Kapitals, zeigt, sondern eine kommunistische Form annimmt. „Denn“, wie Marx sagt, „der wirkliche Reichtum ist die entwickelte Produktivkraft aller Individuen.“ Der „werdende Mensch“, wie das Marx im *Maschinenfragment* ausdrückt, ist derjenige Mensch, der sich in seiner freien Zeit, die *nicht* mehr nur im Gegensatz und im Verhältnis zur notwendigen Arbeitszeit bestimmt ist, in seinen ganzen Anlagen entwickeln kann. Er ist nicht mehr im System „fixiert“ und statisch. Damit kommt Marx auf einige Bemerkungen in seinen Frühschriften zurück, in denen er die Aufhebung der Arbeitsteilung in einer kommunistischen Gesellschaft fordert. Er schreibt in *Deutsche Ideologie*: „Und endlich bietet uns die Teilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, dass, solange die Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, solange also die Spaltung zwischen dem besonderen und gemeinsamen Interesse existiert, solange die Tätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig geteilt ist, die eigne Tat des

Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt dass er sie beherrscht. Sowie nämlich die Arbeit verteilt zu werden anfängt, hat Jeder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Tätigkeit, der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker und muss es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will - während in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden. Dieses Sichfestsetzen der sozialen Tätigkeit, diese Konsolidation unsres eignen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns, die unsrer Kontrolle entwächst, unsre Erwartungen durchkreuzt, unsre Berechnungen zunichtemacht, ist eines der Hauptmomente in der bisherigen geschichtlichen Entwicklung [...]“. Diese Forderung kann im Lichte der hier versammelten Texte anders bestimmt werden: anstatt die Arbeitsteilung vollständig aufzuheben (was in komplexen Gesellschaften ein Ding der Unmöglichkeit ist), geht es vielmehr darum, so viel freie Zeit zu schaffen, dass die Individuen sich in ihren Anlagen *frei* und pluralistisch *unabhängig* von der notwendigen Arbeitszeit *zusammen und gemeinsam* entwickeln können. Wir wären dann in der Tat nicht mehr Maler und Malerinnen, sondern malende Menschen, nicht mehr Fußballer und Fußballerinnen, sondern Fußball spielende Menschen, nicht mehr Professoren und Professorinnen, sondern Menschen, die auch gerne theoretisieren und die Welt erklären, nicht mehr Fließbandarbeiter und Fließbandarbeiterinnen, sondern Menschen, die auch an Fließbändern arbeiten.

## V: Zum Abschluss: wie naiv ist Marx eigentlich?

Ist das Ganze nun naiv? Ist es nicht so, dass der Kapitalismus jeden Tag ungeheure Ungleichheiten erzeugt, die zum Tod von Millionen Menschen führen? Ist es nicht so, dass wir vor einer ökologischen Katastrophe stehen, die durch die technologische Ausbeutung der Erde hervorgerufen wurde? Ist es nicht so, dass wir völlig neue Kontrollformen durch Staat und Militär hervorbringen, die durch die Entwicklung von Technologien und dem darin enthaltenen Wissen gerade bestimmt sind? Ist es nicht so, dass die Prekarisierung immer mehr zunimmt, und die Arbeitslosigkeit tendenziell immer mehr ansteigt? Was sollen diese Texte zur Befreiung der Gesellschaft?

Der Vorwurf, dass Marx' Analysen der Widersprüche des Kapitalismus im Angesicht der Wirklichkeit zu einer Idealisierung der Wirklichkeit führen, ist – gelinde gesagt – Unsinn. Dieser Vorwurf des Utopischen, Naiven, Unrealistischen speist sich letztlich immer aus der bürgerlichen Ideologie, die immer den *status quo* als die Norm aller Wirklichkeit begreift. „Das funktioniert nicht“ und „so geht das nicht“ sind nur Ausdruck des besserwissenden instrumentellen Funktionalismus selbst. Das Besondere in Marx' Theorie aber ist, dass die Zukunft aus den *wirklich* bestehenden Widersprüchen entsteht und sich *deshalb* dem bürgerlichen Denken entgegenstellt. Zukunft für Marx ist nicht einfach das *noch-nicht*, sondern vielmehr das *schon-jetzt*. Die Bestimmung dieser Widersprüche bleiben immer, was sie sind: Widersprüche. Widersprüche sind immer ergebnisoffen, da Marx diese Widersprüche nicht logisch bestimmt. Wohin sie uns führen und wohin sie sich entwickeln bestimmen letztlich wir selbst durch das (alltägliche und politische) Eingreifen in *dieser* Wirklichkeit. Die Alternativen sind *schon* da, die Systemfrage ist *im System selbst* angelegt. Mit Marx kann man begreifen, dass die Zukunft immer schon in der Gegenwart liegt. Zum Abschluss noch einige Konsequenzen aus dem Vorhergesagten:

- Die politischen Eingriffe müssen selbst intelligent durchgeführt werden, und daher werden *vielleicht* die klassischen Arbeitskämpfe in den Kernländern immer weniger werden, obwohl dieses zu diesem Zeitpunkt eine offene Frage ist. Wenn sich nämlich die Produktivkräfte ändern, müssen sich auch die Formen des Widerstandes und vielleicht sogar der Arbeitskampf ändern. Widerstand wird nicht mehr ohne Technologie zu denken sein. Der reine, romantisch bestimmte politische Widerstand, der des Volkes gegen das Bestehende oder der des Arbeiters gegen das Kapital, wird sich ändern, da einerseits der Staat als Protektorat des Kapitals auf dem Weg ist, sich zu einem totalen Überwachungsstaat zu entwickeln, und andererseits der Arbeiter selbst zum Kapitalist wird. Neue hochauflösende Kameras werden bald aus dem All *jede* Bewegung auf dem *gesamten* Planeten per Satellit registrieren und auswerten können. Diese neuen totalitären Mechanismen, die letztlich dem Interesse des Kapitals dienen, werden nur durch intelligente Aktionen zu stören sein. Bradley Manning, Edward Snowden, Barrett Brown, Wikileaks, und Anonymous sind nur der Anfang.
- Wer heute nach China schaut, kann im Kleinen sehen, wie innerhalb von wenigen Jahrzehnten Universitäten geschaffen werden und die allgemeine Bildung *rapide* in einer nie vorher gesehenen Geschwindigkeit ansteigt. Natürlich führt dies immer wieder zu neuen Ungleichheiten, einem neuen Proletariat, korrupten Oberklassen, und sozialen und ökologischen Verwerfungen. Natürlich werden die arbeitenden Individuen immer wieder ausgebeutet, und natürlich findet eine neue Art von Wissens-Proletarisierung statt, da das Wissen und die Bildung der Produktivkräfte selbst wieder ausgedünnt und ausgehöhlt werden. Nichtsdestotrotz: den Befreiungsprozess, den Marx in den hier vorliegenden Texten andeutet, ist *real* und zeigt sich auch immer wieder in der Wirklichkeit. Die Entwicklung der Intelligenz der

Produktivkräfte wird für alle autoritären Kontrollmechanismen, auch die in China, zu einem *wirklichen* Problem werden, wenn die Produktivkräfte als Masse, und nicht als kleine zumeist korrupte Elite, entwickelt werden.

- Die Änderung des kapitalistischen Systems, ob es nun um die Idee einer egalitären Gesellschaft, um eine nicht-wachsende Wirtschaft („steady state economy“), oder um die Befreiung des Menschen von der Arbeit handelt, kann nicht mehr ohne *Wissen und Technologie* gedacht werden. Die Befreiung kann sich nur *durch* diese vollziehen, und nur durch sie hervorgebracht werden. Sie kann auch nicht durch einzelne „revolutionäre Akte herbeigezwungen werden. Flugzeuge in die Luft zu jagen, ist letztlich ein Zeichen von politischer Dummheit. In die Datensysteme der Deutschen Bank einzubrechen ist heutzutage, zumindest potentiell, weitaus gefährlicher als irgendwelche selbstgebastelten Bomben hochgehen zu lassen. Dieser Einsicht eine Fetischisierung von Technologie vorzuwerfen, wie der französische Philosoph Alain Badiou das gegen den Italienischen Philosophen Antonio Negri vorgebracht hat, geht in die Irre, da sich die neue Gesellschaftsform nur aus der alten *Form* entwickeln kann. Gesellschaft ist immer gegenständlich vermittelt, d.h. durch die Geschichte dessen, was die Arbeit hervorgebracht hat, und da diese Vermittlung durch die Produktionsverhältnisse bestimmt sind, kann sich die soziale Evolution auch nur durch diese Produktionsverhältnisse hindurch vollziehen. Politische Aktion findet nicht im luftleeren Raum statt, wie Badiou anzunehmen scheint. Selbst terroristische Akte müssen sich durch diese Dinge hindurch vollziehen: Man muss zumindest Flugzeuge in Türme fliegen können, wissen wie man Bomben baut, man muss Mobiltelefone manipulieren können, und – weitaus intelligenter und angemessener – wissen, wie man Systeme hackt, den Gegner online ausspioniert, oder das Pentagon

virtuell angreift. Wenn man sich politisch durch Internet und Mobiltelefone organisiert, muss man wissen, wie die Polizei darauf reagiert. Man kann ein System, das mit Drohnen und Satelliten operiert, nicht mit Knüppeln schlagen. *Vielleicht* – das wird die Zukunft zeigen – ist Bradley Manning einer neuer Typ politischen Revolutionärs. Wir brauchen halt nur viele und nicht nur einen – d.h. wir brauchen keine isolierten Helden.

- Die Rolle von Investitionen ist in der Tat so riesenhaft angewachsen, dass sie sich im Prinzip gesamtgesellschaftlich vollziehen. Die Rettung des Finanzwesens im Jahre 2008 war letztendlich ein sozialistischer Akt, in dem die Gesamtgesellschaft eine Investition getätigt hat, auch wenn diese in diesem Fall im keynesianischen Geiste erklärt, technokratisch entschieden und im Interesse der Reichen vollzogen wurde. Die sozialisierten Banken und Firmen wurden nicht völlig vom Staat übernommen, aber im Prinzip war diese Möglichkeit *wirklich* vorhanden. Auch Bildungsinvestitionen können heutzutage nicht mehr von Einzelkapitalen durchgeführt werden. Selbst in den USA geht das nicht, wo nur ein Teil von den Studierenden und ihren Familien getragen wird. Forschungsinvestitionen sind schon quasi-sozialistisch, auch wenn die Konservativen und Liberalen das gerne leugnen, und auch wenn diese Investitionen die bestehenden Probleme reproduzieren anstatt sie zu lösen.
- Die Netzwerkgesellschaft bietet ein ungeheures Potential von neuen Kommunikations- und Verkehrsformen, die sich im Prinzip nicht mehr nur auf die sozialen Verhältnisse unabhängig voneinander stattfindenden privater Arbeiten reduzieren lassen. Die Formen der Arbeit werden so sehr voneinander abhängig, dass sich ein gesellschaftliches Gesamtsystem herausbildet, auch wenn das angesichts globaler Kämpfe um den Weltmarkt herum utopisch anmutet. Aber eines ist klar:

obwohl die Isolierung von privat betriebenen Arbeiten in der Warenform ihre Realisierung findet, findet zugleich hinter unserem Rücken eine immer dichtere Vergesellschaftung statt. Wenn in China die Arbeitenden streiken, werden weltweite Krisen ausgelöst. Das bedeutet, dass die Spannung im kapitalistischen System zwischen der Warenform der lebendigen Arbeit, dem „Zerreißen“ des Arbeitsprozesses, mit sich verdichtenden Kommunikationsformen die Vernetzungen der in diesen Prozessen sich befindenden Individuen immer grösser werden. Man wird sehen, ob diese Spannung ein emanzipatorischer oder destruktiver Prozess ist. Beides ist möglich – und genau deshalb lohnt es sich, für die emanzipatorischen Tendenzen politisch zu kämpfen.

Wir sollten von Marx lernen und auf gar keinen Fall einer *nur* negativen anti-kapitalistischen Haltung und Analyse verfallen, da uns dann dieses ethisch motivierte „Empört Euch“ den Blick auf die Tatsache verwehrt, dass die bessere Welt nur aus dem Bestehenden und nicht aus der *unmittelbaren* Destruktion des Bestehenden hervorgehen kann. Nur so ist *wirkliche* Hoffnung denkbar.

## Zur Auswahl der Textabschnitte

Die drei Texte, in denen sich Marx mit den Widersprüchen des Kapitalismus, der Rolle von Wissen und Wissenschaft im Rahmen der Produktionsmittelentwicklung und kommunistischen Tendenzen im Kapitalismus auseinandersetzt sind das sogenannte *Maschinenfragment* (Marx-Engels Werke, Bd. 42, 590-609) ein Abschnitt aus den *Grundrissen* über die Revolutionierung der Produktivkräfte und die Rolle von Zeit und Raum in der kapitalistischen Expansionslogik (Marx-Engels Werke, Bd. 42, 440-448), sowie ein Unterkapitel aus dem dritten Bandes des *Kapital*, in dem es um die Rolle des Kredits und des Aktienkapitals im Kapitalismus geht (Marx-Engels Werke, Bd. 25, 451-457). Die Texte aus den *Grundrissen* stammen aus einer Zeit des Marxschen Denkens, in der noch nicht alle Ideen so ausgearbeitet sind, wie sie sich dann im *Kapital* darstellen; aber dieser Übergangscharakter macht sie daher nur umso spannender. Die Texte wurden für diesen Band der *Marxist Pocket Books* ausgewählt, da sie nicht nur die intellektuelle Kraft und das kreative Potential des Marxschen Denkens, sondern auch die immer noch, und immer wieder, erstaunliche Aktualität seiner Philosophie demonstrieren. Solange kapitalistische Vergesellschaftung stattfindet, wird sich das auch nicht ändern. Marx' Philosophie würde sich aufheben, wenn das Kapital nicht mehr die alle sozialen Verhältnisse formende Kraft wäre. Aus Marx's Philosophie kann daher auch keine universalwissenschaftliche ökonomische Theorie abgeleitet werden, sondern **sie** stellt sich primär als eine Theorie kapitalistischer Vergesellschaftung und Produktionsweise dar. Sie ist *für uns* geschrieben worden und ist nicht eine Sache der Vergangenheit. Da sich diese Texte mit der Möglichkeit einer nicht-kapitalistischen Gesellschaft *in* dieser beschäftigen und relativ unabhängig voneinander gelesen werden können, bieten sie sich vor allen Dingen Lesern und Leserinnen an, die sich nicht durch das gesamte Werk von Marx hindurcharbeiten wollen. Die Gedanken, die Marx im *Maschinenfragment* präsentiert, spielen in vielen gegenwärtigen Diskussionen in

der Philosophie, Politischen Ökonomie, Soziologie und Kommunikationswissenschaft eine bedeutende Rolle, auch wenn die Verbreitung dieser Ideen, vor allen Dingen durch den „postmodernen“ Marxismus italienischer Herkunft, nicht immer Beifall findet.

Karl Marx: Das Maschinenfragment (in: Grundrisse, MEW42, 590-609)

**[TEXT]**

Karl Marx: Zirkulation von Kapital (in Grundrisse, MEW42, 440-448)

**[TEXT]**

Karl Marx: Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion (in:  
Das Kapital, Band 3, MEW25, 451-457)

**[TEXT]**

## Karl Marx: Biografisches

- 5.5.1818 Geboren in Trier.
- 1830-1835 Besuch des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Trier.
- 1835-1836 Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Bonn.
- 1836-1841 Studium der Philosophie an der Universität Berlin.
- 1841 Promotion an der Universität Jena mit einer Arbeit über antike Naturphilosophie.
- 1842-1843 Redakteur der *Rheinischen Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe*.
- 1843-1845 Lebte in Paris. Beginn ökonomischer Studien.
- 1844 Mit Arnold Ruge Herausgeber der Zeitschrift *Deutsch-Französische Jahrbücher*.
- 1844 Beginn der engen Zusammenarbeit und Freundschaft mit Friedrich Engels, den er seit 1842 kannte.
- 1845-1848 Nach seiner Ausweisung aus Frankreich Exil in Brüssel, weil ihn in Deutschland wegen der *Deutsch-Französischen Jahrbücher* ein Prozess erwartete.
- 1845 Mit Friedrich Engels Gründung eines Komitees zur Koordinierung der internationalen Arbeiterbewegungen.
- 1847 Mit Friedrich Engels Gründung des *Deutschen Arbeitervereins*. Mitglied des *Bunds der Kommunisten* bis zu dessen Auflösung 1848, für den er mit Friedrich Engels 1847 das *Kommunistische Manifest* verfasste.
- 1848-1849 Nach Ausweisung aus Belgien vorübergehend in Paris im Exil, nach der März-Revolution Rückkehr nach Deutschland.
- 1848-1849 Chefredakteur der *Neuen Rheinischen Zeitung. Organ der Demokratie*.
- 1849 Ausweisung aus Deutschland.

- 1849-1883 Exil in England.
- 1851-1862 Korrespondent der *New-York Daily Tribune*.
- 1864 Teilnahme an der Gründung der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* („Erste Internationale“), für die er eine Inauguraladresse und die Statuten verfasste.
- 1865 Bruch mit dem *Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein*.
- 1866 In Abwesenheit auf dem 1. Kongress der *Internationalen Arbeiter-Assoziation*  
Wahl in den Generalrat.
- 1872 Auf dem 5. Kongress der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* in Den Haag  
Zerwürfnis mit den Anarchisten.
- 1882 Reisen in die Schweiz, nach Frankreich und Algier.
- 14.3.1883 Gestorben in London.

## Karl Marx: Hauptwerke

- 1843 *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*
- 1844 *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*
- 1845 *Thesen über Feuerbach*
- 1846 *Die Deutsche Ideologie*
- 1847 *Das Elend der Philosophie*
- 1849 *Lohnarbeit und Kapital*
- 1852 *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*
- 1857/58 *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*
- 1859 *Zur Kritik der politischen Ökonomie*
- 1867 *Das Kapital*, 1. Band, Der Produktionsprozess des Kapitals
- 1875 *Kritik des Gothaer Programms*

- 1885 *Das Kapital*, 2. Band, Der Zirkulationsprozess des Kapitals, hg. Friedrich Engels
- 1894 *Das Kapital*, 3. Band, Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion, hg. Friedrich Engels